

Männer der Genossenschaft und Agrarpolitik aus dem mittleren und nördlichen Oberschwaben

Von Dr. Max Flad, Leinfelden-Echterdingen

In raschlebiger Zeit, in der uns Zeitungen, Radio und Fernsehen jeden Tag Neuigkeiten aus der ganzen Welt übermitteln, gerät die Erinnerung an das Wirken einstiger, in ihrer Epoche äußerst aktiver Persönlichkeiten leicht in Vergessenheit. Dies trifft auch auf jene beiden Männer zu, an die im folgenden Aufsatz erinnert werden soll.

Joseph Filser, Oberamtmann und Genossenschafter (1847–1918)

Für den Bauern von heute sind landwirtschaftliche Genossenschaften auf dem Kredit-, Produktions- und Warenssektor zu solchen Selbstverständlichkeiten geworden, daß über ihr Entstehen kaum mehr nachgedacht wird. Doch es sind erst 114 Jahre her, daß sie in Württemberg unter recht unterschiedlichen Bedingungen und nach mancherlei Streitigkeiten entstanden sind, wobei nicht Raiffeisen, sondern der Heilbronner Landwirtschaftsinspektor Julius Leemann, der Leiter der dortigen Winterschule, Begründer der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften war¹. Gegner von kleinen bäuerlichen Darlehenskassenvereinen waren vor allem Bankdirektor Landauer aus Gerabronn sowie der Leutkircher Fritz Möhrlein. Beide setzten sich für die in mehreren Oberämtern bestehenden Gewerbebanken ein, die z. T. eine außerordentlich hohe Zahl von Landwirten als Mitglieder hatten. Zum Gegenspieler von Leemann wurde auch – allerdings aus anderen Gründen – Oberamtmann Joseph Filser aus Heidenheim, der aus Rißegg stammte, wo er am 8. Juli 1847 zur Welt kam. Nach juristischem Studium in Tübingen begann er seine Verwaltungslaufbahn in Buchau, wo er sich mit Maria Regine Eggert aus Biberach verheiratete, und setzte sie in Riedlingen und Ulm fort. Schließlich wurde Filser in Heidenheim Oberamtmann, wo der Jurist, der in Oberschwaben seine ersten Praxisjahre verbracht hatte, im landwirtschaftlichen Bereich bald außerordentliche Aktivitäten entfaltete. Als Vorsitzender des „Landwirtschaftlichen Bezirksvereins Heidenheim“ sah er es als einen Fehler an, daß Leemann 1888 die „Kaufstelle“ in Stuttgart, die zentrale Einkaufsstelle von landwirtschaftlichen Bedarfsgütern, aufgegeben hatte. Darum gründete er hier nach dem Vorbild der Allgäuer Konsumvereine den Verband württembergischer Konsumvereine, dem sich in Kürze von 29 Gemeinden im Oberamt 26 anschlossen². Aus dem „württembergisch“ ist zu erkennen, daß sich Filser in seinen Bestrebungen nicht nur auf das Oberamt Heidenheim beschränken wollte. Als im Jahr 1891 dem Verband noch einige Molkereigenossenschaf-



Joseph Filser als Oberamtmann in Heidenheim (1888–1894).
Foto: Kreisarchiv Heidenheim

ten beitraten, gab sich der „Heidenheimer Verband“, wie er gewöhnlich genannt wurde, den Namen „Verband württembergischer landwirtschaftlicher Genossenschaften“.

Diese Bezeichnung, ja überhaupt die Bemühungen Filser, einen neuen genossenschaftlichen Verband neben dem bisherigen zu gründen, konnte Leemann, der nicht nur Vorsteher des „Verbands der landwirtschaftlichen Kreditgenossenschaften“, sondern auch bekannter und geachteter Abgeordneter im Land- und Reichstag war, sich nicht gefallen lassen. Darum verwundert es nicht, daß er Filser auf dessen Anfrage nach den Anschriften sämtlicher württembergischer Darlehenskassenvereine, denen letzterer „eine Offerte von Düngemittel- und Kraftfuttermitteln“ zusenden wollte, keine Antwort gab.

Die Situation zwischen den zwei überzeugten Genossenschaftlern wurde noch angespannter, als sich am 3. November 1892 32 Molkereien dem Verband Filser anschlossen. An diesem Tag wurde auch verfügt, nicht nur eingetragene Genossenschaften, sondern auch freie Molkereivereine und

Privatunternehmen in den Heidenheimer Verband aufzunehmen. Bis zum März 1893 hatten sich hierzu 32 eingetragene Genossenschaften und 35 Molkereivereine bereit erklärt. Der Zustrom zu diesen Genossenschaften und Vereinen zeigt auf, daß dafür ein wirkliches Bedürfnis bestand. Da nunmehr im Verband die Molkereiwirtschaft ein deutliches Übergewicht hatte, erhielt dieser den Namen „Verband württembergischer landwirtschaftlicher Genossenschaften und Molkereien“.

Als im April 1893 die landwirtschaftlichen Genossenschaften des Deutschen Reiches ihren Verbandstag in Stuttgart abhielten, lud Filser in seiner Aktivität alle landwirtschaftlichen Bezirksvereine Württembergs zu diesem Treffen ein. Bei dieser Zusammenkunft wurde auch der Beschluß gefaßt, für das Molkereiwesen Württembergs einen Berater – einen „Molkereinstruktor“ – anzustellen sowie bei der Regierung eine Molkereischule und Lehrkurse zu beantragen. Es ist unklar, ob Filser Leemann zu diesem Verbandstag eingeladen hat oder ob dieser ostentativ fernblieb. Über die Sitzungen informierte diesen Pfarrer Reiter aus Vollmaringen, Oberamt Horb, ein Leemann sehr gewogenes Mitglied des Verbandsausschusses, der ihm mitteilte, daß Filser „sehr geneigt sei, beide Verbände ineinanderfließen zu lassen. Professor Leemann solle Vorsteher des Gesamtverbandes sein, während er als Sektionschef der Konsumvereine und Molkereien fungieren würde“. Doch Leemann, der inzwischen Ehrendoktor und Professor an der Universität Tübingen geworden war, ging auf das Angebot seines Kontrahenten nicht ein.

Weniger später traten – bedingt durch eine verheerende Trockenheit im Jahr 1893, die zur Abschächtung von rund einem Fünftel des Viehbestandes in Württemberg führte – Umstände ein, welche zu einem abrupten Ende der genossenschaftlichen Laufbahn Filser's führten. Ende Juni berief nämlich das Innenministerium eine Notstandskommission, der auf Grund seiner Erfahrungen auch der Heidenheimer Oberamtmann angehörte. Zum Vorsitzenden der Kommission wurde der Präsident der Königlichen Zentralstelle für die Landwirtschaft, Freiherr Hans von Ow-Wachendorf, und zum Geschäftsführer Ökonomierat Ege von der landwirtschaftlichen Genossenschaftszentralkasse bestimmt. Als Ege erkrankte, mußte Filser dessen Aufgaben übernehmen. Schon frühzeitig hatte er für die von der Trockenheit stark heimgesuchten Gemeinden des Heidenheimer Verbands Futtermittel, vor allem Mais, bestellt. Anscheinend hatte er dabei aber die Höhe der Abschächtungen durch die Landwirte unterschätzt. Als die Großhändler Ende 1893 auf die Abnahme der bestellten Futtermittel drängten, kam Filser in Schwierigkeiten. Er ließ daraufhin 153 von ihm bestellte Waggons auf die Landeskommission umschreiben, die auf den Übermengen sitzenblieb.

In langwierigen Untersuchungen suchte der Landtag den Schuldigen. Dies war nicht einfach, nachdem sowohl der Innenminister von Schmid als auch Ökonomierat Ege 1893 verstorben waren und Präsident von Ow sich im Sommer 1893 sechs Wo-

chen im Urlaub aufgehalten hatte. Zwar konnte die zuerst errechnete enorme Verlustsumme von 220 000 Mark durch Prozesse auf 170 000 Mark heruntergehandelt werden; aber der sogenannte „Heidenheimer Skandal“ beschäftigte lange den Landtag und die Regierung. Erst nachdem bekannt wurde, daß auch in anderen Ländern wie Bayern, Baden und Hessen die durch zu hohe Bestellungen entstandenen Verluste von den jeweiligen Regierungen übernommen worden waren, folgte dem nach langem Widerstreben auch das Land Württemberg. Die Mitglieder der dem Heidenheimer Verband angeschlossenen Konsum- und Molkereivereine wären zum Bezahlen der Schulden kaum bzw. gar nicht in der Lage gewesen.

Diese „Heidenheimer Tragödie“ hat dem damals noch jungen Genossenschaftsgedanken zwar momentan großen Schaden zugefügt, andererseits hat sie Professor von Leemann befähigt, „seinen“ Verband ohne Konkurrenz in Ostwürttemberg aufzubauen, denn im Jahr 1895 löste sich der Heidenheimer Verband auf.

Vorher schon war Oberamtmann Filser nach Balingen versetzt worden. Eine Überschwemmungskatastrophe, die – verursacht durch die Gewässer Eyach und Steinlach – 1895 immensen Schaden angerichtet hatte, gab ihm dort Gelegenheit, sich sofort neu zu bewähren. Mit der ihm eigenen Energie rief er landesweit zu einer Spendenaktion auf, die über 72 000 Mark einbrachte. Mit diesem Betrag konnten die Schäden in Höhe von rund 95 000 Mark weitgehend beseitigt werden. Vom kulturtechnischen Standpunkt aus wurden die beiden Flüsse weitschauend reguliert und mit Stauanlagen versehen. Oberamtmann Filser's Fürsorge für die Verunglückten wie für die Hinterbliebenen der bei der Überschwemmung ums Leben gekommenen wurde von den Einwohnern der betroffenen Gemeinden hoch geschätzt. Eine Reihe von Städten und ländlichen Gemeinden ernannte ihn zum Ehrenbürger.

In seiner Balingener Zeit durfte Oberamtmann Filser viel Freude an seinen fünf Kindern erleben. Zwei Söhne wurden Pfarrer, der Sohn Benno wählte den Beruf des Verlegers. Der Augsburger Filser-Verlag brachte berühmte Theologen, wie Karl Adam und Karl Eschweiler, heraus, genauso wie den französischen Philosophen Jacques Maritain. Bekannt wurde auch seine Reihe der „Deutschen Kunstführer“, deren Herausgeber Adolf Feulner war.

Von den musisch begabten Töchtern Filser's wurde Else Musikerin, die am 7. August 1878 in Riedlingen geborene Maria aber studierte in Stuttgart Malerei und heiratete 1907 den Kunstmaler Karl Caspar, dessen Familie längere Zeit in Biberach lebte.³ Karl Caspar wurde 1922 als ordentlicher Professor nach München berufen, wo auch Maria Caspar-Filser 1925 als erste deutsche Malerin den Professorentitel erhielt. Von beiden Malern ist eine große Anzahl wichtiger Bilder erhalten geblieben. Maria Caspar-Filser wie Karl Caspar zählen heute zu den bedeutenden deutschen Malern dieses Jahrhunderts.

Anton Keilbach, Pfarrer, Abgeordneter und Genossenschafter (1864–1930)

Über ein Jahrzehnt jünger als Oberamtmann Joseph Filser war Anton Keilbach, der – wie sein Bruder Eugen – die meiste Zeit seines Lebens Pfarrer in Oberschwaben war. Beide äußerst tatkräftige Geistliche stammten aus Donaustetten bei Erbach.⁴ Von ihrer Herkunft her haben sie keine direkte Beziehung zum heutigen Landkreis Biberach, doch mit ihrem Wirken strahlten sie weit in den Kreis hinein.

Anton Keilbach, der nach unständigen Stellen in Zwiefalten und Wolfegg in Anbetracht der damals großen Anzahl von Seelsorgern erst 1899 im Alter von 35 Jahren Pfarrer, und zwar in Ellwangen bei Rot an der Rot, das damals zum Oberamt Leutkirch gehörte, geworden war, setzte sich sehr für die bürgerlichen Belange Oberschwabens, vor allem für die landwirtschaftlichen Konsumvereine, ein. Über solche Bezugsgenossenschaften, die in Rheinhesen, der Rheinprovinz und in Sachsen schon früh entstanden waren, hatte das „Württembergische Wochenblatt für Landwirtschaft“ bereits 1875 berichtet. Auf diese Anregung hin beschlossen 14 Landwirte aus Sommersried bei Kißlegg, kurz bevor die Eisenbahnlinie nach Wangen fertiggestellt war, die Gründung einer solchen Genossenschaft⁵. Bis 1884 kamen sechs weitere Vereine dazu. Ein Grund für diese Gründungen gerade im Allgäu war die durch das Aufkommen der Käseereien bedingte intensive Wirtschaftsweise. Die Allgäuer Grünlandbauern benötigten nämlich in Ergänzung ihrer Düngung mit Gülle Handelsdünger, die Phosphate enthielten. Sie brachten in jener Zeit doppelt so viel zugekauften Handelsdünger auf ihre Flächen wie ihre Berufskollegen im übrigen Württemberg. Der Umsatz der sechs Vereine an Düngemitteln, zugekauftem Futter, Salz für Käseereien und Torf betrug 1886 fast 50 000 Mark, während der von 73 einzelnen württembergischen Darlehenskassen nur 119 000 Mark ausmachte.

Auf Initiative von Fritz Möhrlin (1837–1892) aus Leutkirch⁶, einem Schüler Hohenheims und damals Hilfsredakteur des „Württembergischen Wochenblatts für Landwirtschaft“, schlossen sich die Konsumvereine 1890 zum „Verband der freien Konsumvereine“ zusammen. Unter seinem Vorsitz wählten die Vorstände von inzwischen elf Vereinen mit ungefähr 700 Mitgliedern den Vorsteher des landwirtschaftlichen Bezirksvereins von Leutkirch, Hugo Farny aus Dürren, den anerkanntesten Allgäuer Landwirt, zum Verbandsvorsitzenden.

Die Geschlossenheit dieser Vereine, vor allem auch des Verbandes, die mit ihren großen Bestellungen billigere Preise bei Fabrikanten wie bei der Bahn auszuhandeln verstanden, machte die Phosphaterzeuger unruhig. Sie vereinigten sich zu „Konventionen“ und sprachen ihre Preise ab. Die Konsumvereine wichen daraufhin zu „konventionfreien“ Erzeugern aus, worauf die in der Konvention vereinigten Fabrikanten ihre ins Allgäu bestimmten Waggons um 25 Mark verbilligten. Doch

auch mit diesen niedrigen Preisen gelang es nicht, die Allgäuer Vereine auseinanderzubringen.

Gestärkt wurden die Allgäuer „Freien Konsumvereine“ durch die Bemühungen Pfarrer Keilbachs, der Bauernanwalt des 1890 gegründeten „Volksvereins für das katholische Deutschland“⁷ war. Dieser führte nämlich im Jahr 1899 die landwirtschaftlichen Bezirksvereine Oberschwabens im „Schussentalverband“⁸ zusammen, dessen Name wohl daher rührt, daß Keilbach als einstiger Kaplan in Wolfegg die Landschaft im Oberamt Waldsee gut kannte, in welchem die Schussen ihren Ursprung hat. Von 1903 bis 1913 war er so auch Abgeordneter des Oberamts Waldsee im Stuttgarter Landtag.

Die Gründung des „Schussentalverbandes“ gelang Keilbach auf Anhieb. In Kürze gehörten zu seinem Verband 51 Vereine, während jener von Farny, der „Allgäuer Verband“, nur 27 Vereine zählte. Sechs Jahre später (1904) schlossen sich beide Verbände zur „Zentralgenossenschaft der Oberschwäbischen Landwirtschaftlichen Vereine e.G.m.b.H.“ mit Sitz in Haslach bei Rot an der Rot zusammen. In diesem Ort, fern der Eisenbahnlinie, saß der sprachkundige und geschäftsgewandte Schultheiß Seitz, der es verstand, mit französischen, holländischen und schweizerischen Fabriken Geschäftsverbindungen aufzunehmen. Zum Aufsichtsratsvorsitzenden wählten die Bauern 1904 den Gutspächter Huchler aus Seibranz, der später, wie Farny, von der Regierung den Titel Ökonomierat erhielt. Er war neben Farny, Keilbach und Seitz der wichtigste Mann im Verband.

Leemann, der sich über die erfolgreichen Konsumvereine ärgerte, setzte sich mit Farny in offenen Briefen, die im „Württembergischen Wochenblatt für die Landwirtschaft“ erschienen, scharf auseinander. Noch wenige Monate vor seinem Tod im Jahr 1913 warnte er seinen Nachfolger vor den „oberschwäbischen Herren“, die er „eine hinterhältige, zweideutige und verlogene Gesellschaft“ nannte.

Als erste Organisation begann die Oberschwäbische Zentralgenossenschaft 1908 mit der genossenschaftlichen Viehverwertung. Vom Jahr 1908 bis 1909 konnte sie ihren Umsatz von 133 786 auf 487 855 Mark steigern. Im Jahr 1911 sandte sie jeden Monat für über 80 000 Mark Schlachttiere nach Stuttgart. In diesem Jahr, in dem die Viehpreise sehr niedrig waren, wurde in der Landeshauptstadt auch der „Verband für genossenschaftliche Viehverwertung in Württemberg“ gegründet.

Über die Entwicklung der oberschwäbischen Vereine sind wir durch ihr Nachrichtenorgan, den „Schwäbischen Bauernfreund“, der – redigiert von Farny, Seitz und Keilbach – von 1910 bis 1920 erschien, gut unterrichtet. Danach war die Zentralgenossenschaft im Jahre 1911 in 18 Oberämtern und im Bezirksamt Lindau geschäftlich tätig. Schwerpunkte ihres Wirkens waren – die Zahlen in Klammern geben die Anzahl der angeschlossenen Vereine an – die Oberämter Biberach (21), Leutkirch (20), Saulgau (16), Waldsee (15), Wangen (13) und Laupheim (10). Die große Zahl der Vereine um Biberach hängt damit zusammen, daß es dem Bayri-

schen Neuwieder Verband Raiffeisenscher Prägung gelungen war, über die Iller vorzustößen und hier Darlehenskassenvereine zu gründen⁹. Insgesamt wuchs die Zahl der Konsumvereine bis 1916 auf 200 mit rund 8000 Mitgliedern an.

Pfarrer Keilbach versah die Pfarrei Ellwangen von 1899 bis 1908, anschließend war er bis 1927 Pfarrer in Ertingen bei Riedlingen. Eine besonders aktive Rolle spielte er noch in den Jahren des Ersten Weltkriegs, als auf seine Anregung hin ein „Christlicher Bauernverein“¹⁰ gegründet wurde. Hierzu trafen sich am 22. November 1917 die führenden Männer der Zentralgenossenschaft mit den Mitgliedern der Zentrumsfraktion sowie Landwirte aus allen Teilen Württembergs in Ulm. Die erste Bauernversammlung, bei welcher die Ziele dieses ständischen Zusammenschlusses bekanntgegeben wurden, fand am 16. Dezember 1917 in Biberach statt. Weitere stark besuchte Zusammenkünfte gab es wenig später in Aulendorf und Ravensburg, in denen, wie in Biberach, die Bildung eines „Schwäbischen Bauernvereins“ verlangt wurde, sowie in Riedlingen und dann auch in Heilbronn mit den Vorständen der Unterländer Vereine. Dabei kam es zur Gründung des „Schwäbischen Bauernvereins“, der bald 2000 Mitglieder in 47 Ortsvereinen zählte. Bis zum Jahr 1918 erhöhte sich ihre Zahl auf über 10 000 und bis Oktober 1919 sogar auf 30 000.

Mitten in der Agitation für die Ausbreitung des jungen Bauernvereins mußte die Zentralgenossenschaft harte Verluste hinnehmen. Am 5. Dezember 1918 starb Thomas Seitz, der 14 Jahre von Haslach aus die Geschäftsführung des Verbands innehatte, ein Jahr später Ökonomierat Huchler, der Vorsitzende des Aufsichtsrats. Schon 1913 war der Verbandsgründer Ökonomierat Hugo Farny aus dem Leben geschieden. Diese Todesfälle haben die ober-schwäbischen Konsumvereine nie richtig überwunden.

Nach dem Tode von Seitz wurde die Geschäftsstelle vorübergehend nach Leutkirch, 1920 dann nach Ulm verlegt, wo sie entsprechend der Zahl ihrer Mitglieder und neuer Aufgabenbereiche vergrößert wurde. Statt bisher sechs hatte sie nunmehr 16 Angestellte. Man baute das Versicherungswesen aus, ebenso die Rechtsauskunft durch Vertragsanwälte; auch wurde in Aulendorf eine Bauberatungsstelle eingerichtet. Weiter kam es zur Schaffung einer eigenen Bank – der „Schwäbischen Bauernbank“ – in Ulm und eines Revisionsverbandes.

Die „Zentralgenossenschaft des Schwäbischen Bauernvereins“ – diesen Namen erhielt nun die 1904 gegründete Zentralgenossenschaft – errichtete in allen Teilen Verkaufsstellen und stand auch mit den größeren Bezugs- und Absatzgenossenschaften (BAGs) in reger Geschäftsbeziehung. Hierbei suchten sich die genossenschaftliche Kaufstelle in Stuttgart – die WLZ – und die Zentralgenossenschaft des Schwäbischen Bauernvereins den Rang abzulaufen.

Noch im Jahr 1921 hielt der Schwäbische Bauernverein in Ulm einen eigenen Bauerntag mit

großen Veranstaltungen ab. Doch dann kamen mit der beginnenden Inflation schwere Zeiten. Der Verein verband sich 1922 mit dem wenige Jahre zuvor gegründeten, bis dahin heftig bekämpften „Landwirtschaftlichen Hauptverband für Württemberg und Hohenzollern“¹¹. Die Blütezeit des „Schwäbischen Bauernvereins“ dauerte also nur wenige Jahre. Auch das Warengeschäft seiner Zentralgenossenschaft ging in den Stürmen der Inflation verloren. Mitschuldig waren dabei eine falsche Goldmarkumstellung und Verfehlungen des Geschäftsführers.

Für Pfarrer Keilbach, der noch bis 1930 lebte, muß diese Entwicklung enttäuschend gewesen sein, zumal er vorher noch „seiner“ Genossenschaft ein Barvermögen von 119 000 Mark und ein Haus in Ulm überlassen hatte. Für den Verfasser aber war es äußerst interessant, die Geschichte zu verfolgen, in der Oberschwaben von 1875 bis 1922 ein eigenes selbständiges Genossenschaftswesen besaß.

Anmerkungen

- 1 Flad M., Professor Dr. Julius von Leemann, 1839–1913. Ein Beitrag zur Geschichte des Genossenschaftswesens, Stuttgart 1989. Der Vater von Julius Leemann war Oberamtmann in Waldsee gewesen.
- 2 Kreidler R., Die staatliche Förderung der Landwirtschaft im Königreich Württemberg. Diss. Hohenheim, München 1972.
- 3 Kuhn A., Bedeutende Biberacher, Biberach 1929, S. 111 ff.
- 4 Kriebmann St., Reihenfolge der katholischen Pfarrer in den Pfarreien der Diözese Rottenburg, Riedlingen 1950. – Eugen Keilbach, geb. 17. 11. 1862, war von 1892–1895 Kaplaneiverweser in Warthausen, 1917–1929 Pfarrer in Ummendorf. Er leitete 25 Jahre den Bonifatius-Sammelverein der Diözese Rottenburg und sammelte 112 000 Mark. Seit 1901 führte er das Amt des Diözesanpräses des Cäcilienvereins.
- 5 Ebenhoch R., Die „Freien“ Bezugsgenossenschaften, sog. landwirtschaftliche Konsumvereine im Württembergischen Allgäu, Diplomarbeit der Fachhochschule Nürtingen, vorgelegt bei Prof. J. Heinzelmann, Nürtingen 1988.
- 6 Flad M., Fritz Möhrlein, Landwirt, Genossenschafter und Schriftsteller (1837–1892), in: „In und um Leutkirch, Bilder aus zwölf Jahrhunderten“, Leutkirch 1993.
- 7 Im 1890 gegründeten „Volkverein für das katholische Deutschland“ war Anton Keilbach Bauernanwalt, Matthias Erzberger (1875–1921), der Biberacher Abgeordnete im Reichstag, Handwerkeranwalt.
- 8 Wie Möhrlein und Farny gründete im benachbarten Bayrisch-Schwaben der Bauernführer Josef Hemmerle 1896 in Grönenbach einen Verband von Konsumvereinen, den bayrischen „Allgäuerverband“, der von 1897 bis ins 20. Jahrhundert eng mit den württembergischen Vereinen zusammenarbeitete.
- 9 Grabherr K., Die Entwicklung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens in Württemberg, Diss. Köln 1934. „In Oberschwaben wurden vom Bayrischen Raiffeisenverband bis Ende 1904 etwa 15 Darlehenskassenvereine neu begründet. Die Zahl der württembergischen Darlehenskassenvereine schwankte bis zum Krieg zwischen 15 und 25 mit etwa 1300 Mitgliedern.“ (S. 19).
- 10 Keilbach Anton, Zur Geschichte des Schwäbischen Bauernvereins, in: Schwäbischer Bauernfreund, 1920, S. 155–162.
- 11 Hagen August, Geschichte der Diözese Rottenburg, Bd. 3, Stuttgart 1960, S. 423.